

### Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

#### Wasseralfingen. Alford über Bau-Arbeiten.

Höherem Auftrage gemäß werden in nächster Zeit die hienach bezeichneten Bauten mit den beigefügten Arbeiten und Kostens-Beträgen zur Ausführung gebracht:

A. Ein Grubenhäus mit Vetsaal und Steigers-Wohnungen, und zwar:

1. Grabarbeit, berechnet zu	281 fl. 38 fr.
2. Maurerarbeit	1632 fl. 41 fr.
3. Gypferarbeit	311 fl. 14 fr.
4. Zimmerarbeit	1203 fl. 53 fr.
5. Schmidarbeit	147 fl. 36 fr.
6. Schreinerarbeit	495 fl. 1 fr.
7. Schlosserarbeit	275 fl. 46 fr.
8. Glaserarbeit	131 fl. 47 fr.
9. Flächnerarbeit	114 fl. 54 fr.
10. Anstricharbeit	156 fl. 17 fr.
11. Hafnerarbeit	8 fl. 48 fr.

zus. 4759 fl. 35 fr.

#### B. Eine Schmid-Werkstätte mit Magazin und Aufsicht-Gelassen, und zwar:

1. Grabarbeit	30 fl. 50 fr.
2. Maurerarbeit	537 fl. 32 fr.
3. Gypferarbeit	10 fl. 44 fr.
4. Zimmerarbeit	270 fl. 30 fr.
5. Schmidarbeit	22 fl. 36 fr.
6. Schreinerarbeit	7 fl. — fr.
7. Glaserarbeit	23 fl. 6 fr.
8. Schlosserarbeit	21 fl. 6 fr.
9. Hafnerarbeit	1 fl. 30 fr.

zus. 924 fl. 54 fr.

Tüchtige, zur Uebernahme dieser Arbeiten befähigte Handwerksleute werden hienach eingeladen, auf dem hiesigen Baubureau Einsicht von den Plänen und Kosten-Voranschlägen zu nehmen, und ihre Offerte, mit den vorgeschriebenen Zeugnissen belegt und in Prozenten des Voranschlags ausgedrückt, längstens bis zum 15. Oktober an die unterzeichnete Hütten-Verwaltung einzusenden.

Wasseralfingen, den 5. Oktober 1855.

K. Hütten-Verwaltung.  
H. P. Lettenmayer, A. B.

Bau-Inspektor  
Morlok.

#### Ruppertshofen, Oberamts Gaildorf.

### Strassenbau-Alford.

Die Bau-Arbeiten einer neuen Bizinalstrasse von dem Orte Ruppertshofen gegen Thierhaupten sollen am Samstag den 13. Okt. d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause zu Ruppertshofen im öffentlichen Abstreich veranordnet werden.

Es betragen nach dem Bau-Uberschlage die Kosten

1) für die Planie-Arbeiten	475 fl. 12 fr.
2) für den Steinkörper	1643 fl. 24 fr.
3) für die Maurer-Arbeiten	133 fl. 56 fr.

Tüchtige, gut prädicirte und cautionfähige Alford's-Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Gaildorf, den 3. Oktober 1855.

Amts-Baumeister Kemppis.

#### Stadt Gmünd. Wohnhaus-Verkauf.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird dem Tagelöhner Johann Knöbler

dahier  
Mittwoch den 7. Nov. d. J.  
Vormittags 11 Uhr

1 zweistöckiges Wohnhaus in der Honiggasse neben Silber- Arb. Eglb. Weikmann, B. V. A. 550 fl. Ger. A. 600 fl.

auf dem Rathhaus dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.

Den 7. Oktbr. 1855.

Gemeinderath.

A. A.: Rathschreiber  
Bichler.

#### Stadt Gmünd. Wohnhaus-Verkauf.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird der Witwe des Tagelöhners Michael Weikmann

1 zweistöckiges Wohnhaus in der hintern Schmidgasse neben Löwenwirth Herzer und J. Stegmaier, Maurers Witwe,

Anschlag 900 fl.

Freitag den 9. Novbr. d. J.

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.

Den 7. Oktbr. 1855.

Gemeinderath.

A. A.: Rathschreiber  
Bichler.

#### Stadt Gmünd. Wohnhaus-Verkauf.

Von dem Goldarbeiter Georg Franz Mayhöfer wird

Samstag den 10. Novbr. d. J.

Vormittags 11 Uhr

1 zweistöckiges Wohnhaus in der Rinderbacher Gasse neben Job. Geiger und Anton Widmann,

Anschlag 800 fl.

im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathhaus dahier zum Verkauf gebracht.

Den 7. Oktbr. 1855.

Gemeinderath.

A. A.: Rathschreiber  
Bichler.

#### Spazenhof, Gemeinde Kaisersbach. Gerichts-Bezirks Welzheim. Hofguts-Verkauf.



Das in der Gantmasse des Jaf. Wahl, Bauer auf dem Spazenhof, vorhandene Hofgut, bestehend in:

- 1 zweistöckiges Wohnhaus mit 2 Wohngeflässen, steinernem Stock und gewölbtem Keller,
- 1 dreibarnigten Scheuer beim Haus,
- 1 Bad- und Waschhaus, und
- 32 Morgen Aecker, Wiesen, Garten und Wald,

ist nunmehr zu 1850 fl. angekauft. Es wird daher am

Samstag den 20. Okt. 1855

Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause eine erneuerte Aufstreichs-Verhandlung vorgenommen.

Käufer werden hiezu wiederholt eingeladen, Auswärtige, hier nicht bekannte Lizitanten müssen mit obrigkeitlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen versehen sein.

Den 25. Sept. 1855.

Schultheissenamt.

### Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.  
Most- u. gebrochenes Keller-Obst hat zu verkaufen

Fr. Komeroio,  
Kaufmann.

G m ü n d.  
Der Unterzeichnete verkauft am Donnerstag den 11. Oktober

ungefähr 20 Bund Stroh und eine Futter-Kaufe, 16 Fuß lang, einen Strohhuhl, Land-Viehrüben, sowie ein Clavier und noch mehrere Gegenstände gegen baare Bezahlung mit dem Bemerkten, daß sich die Genehmigung vorbehalten wird.

Den 8. Oktober 1855.

Beständer Nagel  
auf dem Lindenfürst.

G m ü n d.  
Ein schönes gutes Zugpferd, 16 — 17 Faust hoch hat zu verkaufen, wer? sagt die



Redaktion.

Vermöge höchster Entschliegung vom 2. Oktober haben Seine Königliche Majestät die Reallehrerstelle in Giengen dem Verweser derselben, Mayer, gnädigst übertragen. Vermöge höchster Entschliegung vom 4. Okt. haben Seine Königliche Majestät der Bitte des Oberrevisors und Kassiers des Justizministeriums, Finanzraths v. Dorff, ihn wegen hohen Alters und geschwächter Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen, unter wiederholter gnädigster Anerkennung seiner mehr als 50jährigen treuen und nützlichen Dienste zu entsprechen, dabei übrigens die fernere Verlassung desselben in seiner bisherigen Funktion als ordentliches Mitglied des Strafanstaltenkollegiums zu verfügen, sodann die Stelle des Oberrevisors und Kassiers bei dem Justizministerium dem Revisor Geiger bei dem Gerichtshof in Ulm zu übertragen gnädigst geruht.

Zu Schultheissen wurden ernannt: der Bürger und Bauer Joh. Georg Bleyer von Gruorn und der bisherige Stiftungspfleger Biersch von Oberstadion. Unter dem 2. Sept. wurde der evang. Schuldienst zu Urdingen dem Schulmeister Haas in Erkenbrechtsweiler und unter dem 2. Okt. der zu Ehrstetten dem Unterlehrer Geiger in Oberdorf übertragen.

Gestorben: Den 30. Sept. der pens. Gerichtsnotar Wagner in Schorn-dorf, 79 Jahre alt.

### Telegraphische Berichte.

Paris, 5. Okt. An der Börse wurde nachstehende Des-pesche angeschlagen: Am 29. Sept. hat bei Rughil, 5 Lieues nord-östlich von Cupatoria, ein glänzendes Cavalleriegefecht stattge-funden, worin die russische Cavallerie unter General Korff von der unter dem General d'Altonville geschlagen wurde; 6 Geschütze, 12 Wagen, eine Feldschmiede mit ihrem Anspann, 160 Gefangene mit 1 Offizier und 250 Uslanepferde sind in unsern Händen ge-blieben. Der Feind hat 50 Tode auf dem Schlachtfeld gelassen, unter welchen sich der Oberst Andreowsky befindet. Unsere Ver-luste sind unbedeutend; sie betragen 6 Tode und 27 Verwundete."

### Gnaden-Geschenke.

Ihre Majestät die Königin haben die Brandbeschädigten in Unterjettingen mit 100 fl. erfreut. —

Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin hat dem Pfarr-amt Hochberg, D. A. Waiblingen zum Orgelbau 50 fl. allergnädigst geschenkt.

Söppingen, 5. Okt. Gegegenwärtig ist Jung und Alt mit dem Einheimsen des Obstes beschäftigt, dessen Ertrag diesmal für den ganzen Bezirk ein äußerst gesegneter war. Trotz dem reichen Ertrag scheinen jedoch die Preise der Äpfel und Birnen, wie der in außerordentlicher Menge vorhandenen Zwetschgen, von ihrer anfänglichen Höhe nur unbedeutend zurückgehen zu wollen. — Auch die Kartoffeln gewähren nach Quantität und Qualität ein ungewöhnlich gute Ausbeute.

Friedrichshafen, 4. Okt. An den schweizerischen Eisenbahnbauten, und namentlich in nächster Nähe des Sees auf der Rorschach-St. Galler Linie, kann immer noch eine große Zahl Erdarbeiter Beschäftigung finden. Wir hatten Gelegenheit, uns aus eigener Anschauung davon zu überzeugen, daß für die Bedürf-nisse der Arbeiter von Seite der Akkordanten (drei Stuttgarter Werkmeister, die bis jetzt schon gegen 1300 Mann beschäftigten) durch Anlegung von Krankenkassen, Sparkassen u. dergleichen gesorgt ist. Der Lohn ist, den im Allgemeinen theuren Lebensmitteln ent-sprechend, ein wirklich guter, so daß dem fleißigen Arbeiter Gelegen-heit geboten ist, sich bei weiser Sparsamkeit immer ein Ziemliches zu erübrigen, um so mehr, als die Arbeiten den ganzen Winter über sollen fortgesetzt werden und die Vollendung der ungeheuren Erdarbeiten immer noch drei Vierteljahre erfordern wird. Wir glauben eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir diese Gelegenheit, Ar-beit zu finden, hier zur Sprache bringen, welche Manchem, der ar-beiten will, nicht unwillkommen sein dürfte. Ein Reisegeld wird in dem Grenzort Rorschach beim Eintritt in die Schweiz von Eisen-bahnarbeitern, die unmittelbar in Arbeit treten, nicht verlangt.

Ludwigsburg, 7. Okt. Gestern Abend um 1 Uhr wurde der Gutsbesitzer Reichert vom Pulverdinger Hofe nach einem schuldigsprechenden Urtheile der Geschworenen zu einer Zuchthaus-strafe von 12 Jahren; sein Gehülf Bauß zu 5 Monaten Kreis-gefängniß verurtheilt. Dieses Urtheil hat auf den Verbrecher so niederschlagend eingewirkt, daß derselbe mehrere Stunden mit Wei-nen zugebracht.

München. Bei der ersten Produktion des großen Musik-festes zu München am 4. Oktober kam ein Unfall vor, der leicht

zu schrecklichen Folgen hätte führen können. Als eben Hr. Kinder-mann seine erste Stelle sang, fiel eine Leinwand-Gardine in sich selbst zusammen, und zerbrach mehrere Scheiben. Das ganze un-geheure Auditorium schloß sich in panischem Schrecken zur Flucht an. Mehrfache Verwundungen kamen vor. Ein dreimaliger Tusch des Orchesters stellte endlich die Ruhe wieder her. König Ludwig blieb während der ganzen Episode in vollestem Gleichmuth. In der Stadt hatten sich sogleich die schauerlichsten Gerüchte verbreitet. Eine große Menge umsteht den Glaspalast, um das Konzert mit anzuhören.

Oesterreich. Wien, 4. Okt. Das mehrfach verbreitete Gerücht, Rußland unterhandle über die Aufnahme einer Anleihe in Nordamerika, wird hier von mehreren Bankhäusern bestätigt. Die Unterhandlungen sollen dem Abschlusse sehr nahe stehen. — Der gestern veröffentlichten Konkurs-Ausschreibung wegen Erbauung einer Eisenbahn von Belgrad nach Konstantinopel wird die Bforte, wie man vernimmt, in Kürze eine zweite Ausschreibung, wegen Herstellung des Canals von Kassowa nach Kustendische, um die Donau auf dem kürzesten Wege, und ohne daß sie das russische Gebiet berührt, in das schwarze Meer zu führen, folgen lassen.

Preußen. Köln, 3. Okt. Unter großen Festlichkeiten hat heute durch Se. Maj. König Friedrich Wilhelm von Preußen die Grundsteinlegung einer festen Brücke über den Rhein stattgefunden. Während Vollziehung der üblichen drei Hammerschläge sprachen Se. Maj. entblößten Hauptes etwa folgende Worte:

Meine Herren! Gottes Gnade hat gegeben, daß wir dieses Werk im Frieden beginnen können; lassen wir bitten, Gott möge geben, daß der Bau im Frieden fortgeführt werden kann; lassen wir bitten, daß er unter dem goldenen Füllhorn des Segens ge-deihe; daß das Werk auf immerdar unantastbar bleibe, und daß lange, bevor der letzte Stein zu demselben gelegt wird, auch dem gesammten Europa der Friede wieder gegeben sei!

Frankreich. Paris, 4. Okt. Die Patrie spricht von einem Vorschlage zur Trockenlegung des Hafenbeckens von Sebas-topol, welches ernste Berücksichtigung verdient. Nach diesem Pro-jekte könnte man zwischen den Forts St. Nikolaus und Alexander, am Eingange der Rhede eine Art Verpfählung errichten, welche das Wasser des Meeres zurückhält, und die bewegende Kraft eines Theiles der Dampfer der Flotte zur Auspumpung des Hafens ver-wenden. Dann wäre es leicht, das Material herauszuziehen und die zahlreichen von den Russen versenkten, zum Theile sehr werth-vollen Schiffe wieder flott zu machen. Dieses Riesenprojekt ist nicht so unausführbar als man glauben könnte. Angenommen, die Oberfläche der Rhede von Sebastopol beträgt 560,000 Meter und die durchschnittliche Tiefe 10 Meter, so hat man ungefähr 56 Mill. Kubikmeter Wasser herauszupumpen. Die Flotten verfügen über 12,000 Pferdekraft, von denen ein Theil dazu verwendet werden könnte. Die Austrocknung des Harlemer Meeres ist weit großar-tiger und wurde mit geringeren Mitteln bewerkstelligt. 3 Ma-schinen von 1100 Pferdekraften pumpen binnen 20 Monaten 830 Millionen Kubikmeter Wasser heraus. Man sieht also, daß die Trockenlegung des Hafens von Sebastopol binnen einigen Wochen stattfinden könnte. — In den Gebirgen um Pau hat der Schnee-fall bereits begonnen.

Paris. „Der Flottenmoniteur“ bringt folgende Mittheilung aus Sebastopol vom 11. Sept.: Man räumt bereits die Schurt-häusen weg, bedacht aufs Neue die Häuser und säubert die Straßen von den ungeheuren Barricaden, welche dort im Zickzack errichtet waren, um den Stürmenden einen mörderischen Straßenkampf zu liefern, kurz, Sebastopol erhält ein französisches Aussehen. In einer Woche wird es einer Unterpräfekturstadt gleichen, die Straßen-laternen werden wieder leuchten, und die Straßen mit berühmten Namen umgetauft werden. Unsere Seesoldaten geben der in die russischen Werke, gegenüber unserer Schiffsbatterie geschossenen Bresche, die in die Stadt führt, jetzt schon den Namen Napoleons-thor. Wie viel Metall findet man hier! Bronze, Eisen, alle Arten Produkte bedecken den Boden, wie die Lava eines Vulkans, beson-ders dem Hafen zu. In andern abgelegenen Richtungen findet man fast gar keine Kugeln, ein Beweis, wie gut unser Feuer ge-zielt war. Man holt, trotz der Haubizen, welche die Russen aus ihren nördlichen Forts von Zeit zu Zeit abfeuern, fortwährend Kanonenkugeln und Schiffstrümmer aus dem Hafen und den Docks heraus. Man zog sogar Pulverfässer heraus. Nach der Ein-nahme Sebastopols hieß es sogleich: „Nun wird man die Marine nicht mehr brauchen.“ Diese Meinung wurde jedoch bald durch

die Thatsachen widerlegt. Die Flotte muß auch künftig der Armee Verstärkung und Material zuführen, ihre Bewegung befördern, und den Vor- und Nachtrab unserer Truppen bilden. Unser Geschwader wird Expeditionstruppen an einen Ort, der noch Geheimniß ist, bringen. Man glaubt, daß es nach Cupatoria gehen werde. Diese Diverſion ist wahrscheinlich, weil die 15 bis 20,000 Mann Türken daselbst nichts Ernstliches ausführen können, werden sie durch 15 bis 20,000 französische Truppen, besonders Cavallerie, verstärkt, so können sie die Offensive ergreifen, und kein einziger russ. Zug, der von Bereskov her kommt, kann mehr vorüberpassiren (?). Man lasse nur unserer von den Generalen Moris und d'Arbouville so vortreflich geführten Cavallerie die Zügel, und man wird sehen, was aus der Fourage und den Lebensmitteln der Russen werden wird.

Paris, 1. Okt. Unter den am 8. Sept. vor Sebastopol gefallenen Offizieren hat sich ein junger und sehr reicher Lieutenant, de Villeneuve, durch fast ungläublichen Heldennuth ausgezeichnet. Schon vorher durch einen Schuß verwundet, der ihm den untern Theil des Gesichts zerschmetterte, stellte er sich, das Kinn in einer Binde, dennoch beim Sturm an die Spitze der Soldaten. Eine Kugel fuhr ihm durch den Arm; er wollte sich nicht entfernen. Ein Bajonnettschiff traf ihn darauf in den Leib; trotz der Bitten der Soldaten weigerte er sich, die Wafelstätt zu verlassen, als eine Kugel in die Brust ihn todt niederstreckte.

Der Schluß der Weltausstellung ist vorgerückt und auf den 16. Nov. festgesetzt worden. Es scheint, daß eine Menge Aussteller an die Regierung die Bitte um Erlaubniß zur Fortschaffung ihrer Produkte gestellt haben, da dieselben größtentheils verkauft sind und die Käufer wünschen möglichst bald in den Besitz derselben zu gelangen.

Das Fallen der Getreidepreise dauert auf allen maßgebenden Märkten fort, namentlich im Süden und im Centrum Frankreichs. Man weiß außerdem, daß in Algier, in der Türkei, in Spanien und in Nordamerika sehr beträchtliche Ankäufe für französische Rechnung gemacht worden sind, so daß die in Folge des Ernteaussfalls entstandenen Befürchtungen beinahe vollständig verschwunden sind.

England. Generalleutenant Simson ist zum General, und Lord Hardinge zum Feldmarschall ernannt worden.

Das Londoner Blatt Sun schreibt: „Die Verluste der Russen bei der Einnahme von Sebastopol sind beträchtlicher, als es Anfangs hieß. Aus amtlichen Angaben geht hervor, daß der Feind in Folge des Bombardements und des entscheidenden Sturmes nicht weniger als 20,000 Kampfunfähige hatte. 20 russische Generale wurden getödtet oder verwundet. Die Verluste der Verbündeten werden auf 13,000 Kampfunfähige, d. h. auf 2000 weniger, als es anfangs geheißen hatte, veranschlagt.“

### Chemie und Landwirthschaft.

Die in Berlin erscheinende Volkszeitung gibt unter der Aufschrift: „Ein wenig Chemie“ eine Reihe von werthvollen Belehrungen, aus welchen wir hier eine Probe ausheben:

Die wichtigste Aufgabe der landwirthschaftlichen Chemie besteht in der genauen Untersuchung des Düngers, in der Erforschung seiner Bestandtheile und in der fortschreitenden Kenntniß von der Wirksamkeit jedes Theiles des Düngers.

Der Unkundige wird es kaum glauben, wenn wir versichern, daß die weltberühmtesten Chemiker unserer Zeit gerade hierauf ihr Augenmerk gerichtet und in der Untersuchung solcher Stoffe, die gewöhnlich Ekel erregend sind, unermüdete Thätigkeit entwickelt haben. Dafür hat aber die Landwirthschaft so viel gewonnen, daß man weiß, welche Stoffe es sind, die dem Dünger eigentlich seinen Werth verleihen, daß schon einzelne Wirthschaften auf einem wissenschaftlichen Fuße eingerichtet sind und ihre Fruchtbarkeit sich ungemein dadurch gesteigert hat, und man darf hoffen, daß mit der Verbreitung chemischer Kenntniße und deren Anwendung auf die Landwirthschaft die Fruchtbarkeit unserer Felder stets zunehmen werde.

Der natürliche Dünger besteht aus faulenden Pflanzen, und in Fäulniß übergegangenen Thierstoffen. Die abgefallenen Blätter der Bäume, das Kraut vieler Pflanzen und die in der Erde liegenden Wurzeln bestehen aus denselben Stoffen, aus denen die Lebenskraft neue Pflanzen schaffen kann; aber sie müssen zu diesem Zwecke im Wasser auflöslich, und damit sie das werden, müssen sie in Fäulniß übergegangen sein und sich zu einer schwarzen Masse

verwandelt haben, die man Humus nennt. Es wird schon Jedermann beobachtet haben, wie ein Blatt im Herbst, wenn es abgefallen ist, anfängt braun zu werden, endlich schwarz und dann krämlicht wird, so daß es in Staub zerfällt, der vom Regen weggespült und der Erde beigemischt wird. Ganz in derselben Weise geschieht es mit allen Pflanzenresten, und diese Fäulniß, dieses Rückkehren zu den Urstoffen ist die Quelle eines neuen Pflanzenlebens, denn die neue Saat wird von jenen Stoffen der alten Pflanzen gespeist.

Aber eine Pflanzenspeise ist es, die dem Humus hauptsächlich fehlt, und diese ist darum für uns von großer Wichtigkeit, weil dieser Stoff dem thierischen Leib ganz unumgänglich nöthig ist. Und dieser Stoff ist der Stickstoff.

Ein großer Theil der Pflanzen besteht nur aus den 3 Stoffen: Sauerstoff, Wasserstoff und Kohlenstoff; dahingegen ist in Thieren und Menschen der Stickstoff ein Hauptbestandtheil, und deshalb haben diejenigen Pflanzen, die auch Stickstoff enthalten, die größte Wichtigkeit für Thiere und Menschen.

Weshalb sättigen Obst- und Gemüsearten den Menschen so wenig, und warum muß er zu seiner Hauptnahrung gerade Getreide und Hülsenfrüchte haben? Es rührt dieß daher, daß in Obst- und Gemüsearten der Stickstoff meist ganz fehlt, im Getreide und in Hülsenfrüchten aber der Stickstoff in reicherm Maße vorhanden ist. Da aber das Fleisch unseres Leibes stickstoffhaltig ist, so müssen wir, um dasselbe stets neu zu bilden, auch stickstoffhaltige Stoffe genießen. Und daher rührt die Wichtigkeit der stickstoffhaltigen Pflanzen, deren Erziehung eigentlich die Hauptaufgabe der Landwirthschaft ist.

Soll aber eine stickstoffhaltige Pflanze, soll Getreide und Hülsenfrucht gedeihen, so muß sie im Boden Stickstoff vorfinden, und dieser ist im Humus, in den verfaulten Pflanzenresten nicht oder in nur geringerem Maße vorhanden; er muß vielmehr dem Boden zugebracht werden, und zwar durch in Fäulniß übergegangene Thierstoffe. Und das ist es, was den sonst Ekel erregenden Abgängen von Thieren und Menschen den hohen Werth für die Landwirthschaft verleiht, so daß das, was wir nicht schnell genug aus den Häusern und Städten entfernen können, von den Landwirthten als kostbarer Stoff auf die Felder gebracht wird.

Der Stickstoff ist in dem Dünger aus Thierabgängen in jener Form vorhanden, die wir bereits erwähnt haben, nämlich in der Verbindung mit Wasserstoff, als Ammoniak. Das Ammoniak, das vom Regenwasser ausgezogen wird, gelangt durch die Wurzel in die Pflanze und hierdurch bietet der Thier- und Menschendünger der Pflanze in leichter Weise eine Speise dar, die sonst in der Natur zwar sehr reichlich vorhanden ist, aber nicht in der Form, in welcher sie im Wasser sich auflösen kann.

Und hier gerade ist es, wo die wissenschaftliche Landwirthschaft ganz außerordentliche Erfolge erzielt hat. Seit unendlichen Zeiten hat man das Feld gedüngt, aber so lange man nicht wußte, was denn im Dünger so wohlthätig wirkt, hat man den Dünger nicht durch ein anderes Mittel ersetzen können. Die Landwirthte waren genöthigt, stets einen großen Viehstand zu halten, damit sie Dünger für ihre Felder haben, und die Frucht ihrer Felder mußte wiederum dienen, um den Viehstand zu erhalten. — Seitdem man aber weiß, daß es nur hauptsächlich das Ammoniak ist, das auf die Felder so wohlthätig einwirkt, hat man angefangen, andere Düngmittel zu suchen, die reich an Ammoniak sind, ohne daß sie mit so viel Unbequemlichkeit verbunden sind, wie die Pflege und Verarbeitung des Düngers.

Die gemahlten Knochen, das Rapsmehl und der geruchlose Guano sind jetzt die Düngmittel in wissenschaftlich getriebenen Landwirthschaften. In England sind diese Düngmittel, die sehr reich an Stickstoff sind, sehr gebräuchlich; in Deutschland zeichnet sich Sachsen dadurch aus, indem daselbst die größeren Wirthschaften schon seit 10 Jahren mit diesen neuen, bequemen, keinen Viehstand erfordernden Mitteln düngen, und nach dem Zeugniß der gebildetsten Sachkenner stets einen steigenden Ertrag in ihrer Ernte erzielen, der bei dem gewöhnlichen Dünger nicht möglich gewesen wäre.

(Schluß folgt.)

### Der Menschenfeind.

(Fortsetzung.)

Der Mond neigte sich schon den westlichen Waldbergen zu, als sich der Obersteiger von dem traulichen Sommeritz erhob und vor der schweigenden Dorothea gefolgt, ins Haus trat, um den Schlummer zu suchen. Er wünschte dieser lieblich eine gute Nacht:

das Mädchen erwiderte den Gruß mit bewegter Stimme und einem herzlichen Händedruck, und bald darauf herrschte tiefe Stille im kleinen Waldhäuschen.

Eine Stunde später that sich plötzlich leise die Thür von Dorotheas Stubchen im untern Geschos auf; diese trat vollständig angekleidet mit einem kleinen Bündel in der Hand heraus, schlich vorsichtig über die Flur in das große Wohnzimmer und schrieb beim Schein des Mondes folgende Zeilen auf ein Blättchen:

„Lieber Oheim!

„Da mir die Tante Margarethe in Eichenrode immer gesagt hat, ich solle nur zu ihr kommen, wenn ich einmal in Noth und Gefahr wäre, und du mich zu etwas überreden willst, was ich nun und nimmermehr thun werde, so muß ich die Tante um ihren Schutz ansprechen. Sie wird mir gewiß beistehen und mich vor dir und dem Baron verbergen. Ich komme nicht eher zurück, als bis dieser feierlich gelobt hat, mich in Ruhe lassen zu wollen.

Dorothea.“

Nachdem sie das Papier mitten auf den Tisch neben das alte Sagenbuch gelegt hatte, eilte sie mit unhörbaren Schritten zu der in den Garten führenden Thür, riegelte sie auf und schlüpfte hinaus. An der Schwelle blieb sie einige Minuten lauschend stehen, ob der Oheim auch nicht von dem leisen Knarren der Angel erwacht sei, strich dem großen Hofhund, der neugierig wedelnd zu ihr emporschaute, ein paar mal lieblosend über den zottigen Rücken und verließ dann raschen Schrittes den Garten und schlug wohlgemuth den nach Eichenrode führenden Bergpfad ein.

Wie sie so einsam durch den düstern Wald wanderte, dessen regungslose Stille nur der Schall ihrer Schritte, das leise Rauschen des Windes in den Wipfeln und die seltsam fremden Stimmen der Nacht unterbrachen, dünkte es ihr manchmal, als ob dunkle Gestalten hinter ihr da und dort durch das Dickicht glitten; wenn sie sich aber umschaute, sah sie nur die Riesenschatten der hohen Tannen und Felsen, die das bleiche Mondlicht umspielte.

Als sie den Gipfel des Berges erreicht hatte, athmete sie leicht auf und blickte mit leisem Schauer auf das unermessliche Meer von Höhen und Thälern hinab, welches, in Duft und Mondschimmer gehüllt, sich tief drunten zu ihren Füßen ausbreitete. Wo Oskar nun wohl auf der weiten Welt weilt? sprach sie tiefsenkend vor sich hin. Wüß' er's, daß ich hier so einsam und verlassen stehe, er käme gewiß zu mir durch die Nacht!

Indem ihr Auge noch so unstät die unermessliche Runde durchirrte, gewahrte sie plötzlich einen leuchtenden Punkt in der Ferne. Ach! das muß der Thurmkopf von Eichenrode sein! rief sie freudig aus. Ja, ja . . . er ist es! Dort glizert auch der Fluß im Mondschein, und dort auf der Höhe liegt auch die alte Burg! Damit raffte sie rasch ihr Bündel vom Boden auf und wanderte getrostes Muthes bergab, und ihr zur Seite ging die Liebe und verwandelte den dunklen, nächtlichen Wald in ein glanzersfülltes Blütenparadies.

4

Das nenn' ich ächte deutsche Mädchentreue! rief der Baron v. Steinau, mit fröhlichem Morgengruß und herzlichem Lachen in das Arbeitszimmer des Majors tretend, wo dieser mit Holberg in eifrigem Gespräche beim Frühstück saß. — Sie hat die Prüfung bestanden! rief Holberg, dem Eintretenden in freudiger Erwartung entgegengehend. — Bestanden? wiederholte der Baron mit komischem Aerger. Ich möchte nicht noch einmal eine solche Versucherrolle spielen! Das Mädchen hat mir in den paar Tagen mit der unerschütterlichsten Ruhe solche Wahrheiten ins Gesicht gesagt, daß ich mich ordentlich vor mir selbst schämte . . . Es freut mich aber dennoch, daß ich den Versucher gespielt habe, nicht allein deswegen, weil ich Ihnen damit einen Dienst geleistet, lieber Herr Holberg, sondern weil ich bei dieser Gelegenheit die Sprache wahrer, inniger Liebe gehört habe . . . es ist das erstmal in meinem Leben gewesen! fügte er mit nachdenklicher Miene hinzu.

Darauf nahm er zwischen dem Major und Holberg Platz und erzählte ausführlich, wie Dorothea sich ihm und ihrem Oheim gegenüber benommen habe, wobei er jedoch dem Wunsch Holbergs gemäß sorgfältig vermied, sich irgend eines Wortes zu bedienen, aus welchem der Major auf bestimmte Personen hätte schließen können. Ich glaube, meine Rolle sei kaum zur Hälfte gespielt, und wußte nicht, daß sie längst beendet war! setzte er lachend hinzu. Als ich vorgestern wieder hinüberritt, fand ich die Kühne, Hochmüthige und Trotzige nicht mehr. Sie war bei Nacht und

Nebel heimlich zu einer ihrer Tanten gewandert und hatte die schriftliche Drohung hinterlassen, nicht eher wiederkommen zu wollen, als bis man ihr feierlich gelobt habe, sie in keiner Weise mehr zu behestigen. Das haben wir denn auch sofort brieflich und mündlich gethan, und so ist sie gestern frisch und fröhlich zurückgekehrt.

Holberg drückte dem Baron dankbar und freudig die Hand, der Major aber sagte mit einiger Ueberraschung und Verlegenheit: Bei Gott, das hätt' ich nicht erwartet! Fürchten Sie nicht, Herr Major, daß ich nach diesem geringen Beweis von Liebe und Treue schon triumphire, verlegte Holberg. Ich hoffe jedoch, daß dieser halbe Sieg sich, noch ehe die Sonne sinkt, in einen vollständigen verwandeln wird.

(Fortsetzung folgt.)

## B e r m i s c h t e s .

Ein Beweis der großen Graubigkeit der Kartoffeln in diesem Jahr: Der Hirtswirth in Nürtingen erhielt von 9 Viertel 132 Sacke Kartoffeln.

Vom 1. Okt. an kann nach einer Ankündigung der Ostbahn der Weg von Paris nach Wien in 59 Stunden 50 Minuten und der Rückweg in 57 Stunden 30 Minuten zurückgelegt werden.

Der Soldat, welcher die erste französische Fahne auf dem Walle von Sebastopol aufpflanzte, ist der Unteroffizier Eugene Libault vom 1. Jüvenregimente, ein Pariserkind. Diese Fahne war die Signalfahne des General Mac-Mahon. Ihre Aufpflanzung auf Malakoff war das Zeichen zum Angriff auf die anderen Punkte des Platzes. Der General hatte Libault die Fahne selbst gegeben und ihm gesagt; es ist die Signalfahne, vorwärts! — Libault kam glücklich hinan und wurde nur durch einen Steinwurf im Gesicht verletzt.

Zwei Weinkenner waren in einem Keller in einem heftigen Disput über die Sorten-Skala gerathen. Endlich bemerkte der Eine: „Ich habe in London fünfshundertjährigen Sherry getrunken.“ — „Kleinigkeit,“ entgegnete der Andere, der in der Civilisation etwas zurückgeblieben war, „in meiner Heimath wurde vor drei Jahren ein verschütteter Keller ausgegraben, in welchem Bouteillen gefunden wurden mit der Jahreszahl tausend, die sind also tausend Jahre alt gewesen. — „Erstaunlich! Und wie schmeckte der Urwein?“ — „Es war keiner mehr d'rin.“

Brief eines Soldaten. Lieber Herr Vormund, für das Absterben meines Vaters bin ich Ihnen sehr verbunden. Vergleichliche kleine Familien-Angelegenheiten ereignen sich oftmals. Was mich betrifft, so befinde ich mich im Lazareth und bin ganz wohl. Ich habe, wie Sie vielleicht wissen, ein Bein verloren; doch ist mir, Gott sei Dank, noch eines übrig geblieben, mit welchem ich die Ehre habe, zu verharren, Ihr gehorsamster Joseph Maier.

## N e u e s t e s :

München, 8. Okt. Fürst Gortschakoff meldet vom 6. d. Abends: Die feindlichen Schiffe bewegen sich in verschiedenen Richtungen. Die Zahl ihrer Kanonenschaluppen hat sich vermehrt. Das feindliche Lager zwischen der Tschernaja und Balaklawa ist kleiner geworden. Fürst Gortschakoff meldet unterm 4. Oktober: daß sich der Feind gestern und heute von neuem im Thal des obern Belbek zeigte, aber in der Nacht auf den Gebirgsrücken von Badkar zurückkehrte. Man bemerkte keine Bewegung der Flotte der Allirten gegen Cupatoria zu. Das feindliche Feuer gegen Nord-Sebastopol ist wie gewöhnlich.

## G e l d s o r t e n , am 6. Oktober 1855.

Neueste Louisd'or	fl. 10 45 fr.	Engl. Sovereins	fl. 11 42-44
Pistolen	„ 9 34-35	Gold al Marco	„ 372-74
dito Preuß.	„ 9 57-58	Preuß. Thaler	„ 1 45
Holl. 10-Guldenstücke	„ 9 41-42	5-Frankenstücke	„ 2 20-
Randdulaten	„ 5 32-33	Hochhaltig Silber	„ 24 24-
20-Frankenstücke	„ 9 19-20	Preuß. Kassenscheine	„ 1-45